

Berges gelegen ze scheffau ewiglich winden soll in
Walthers von Enselingen Kelter zu Scheffau.

G. an dem nächsten fritage vor sant Walpurgē
tage.

Rundes Siegel von braunem Wachs an Perga-
mentstreifen.

Legende:

† S ANNA DE SEFVACH

Majuskel zwischen Perkreifen.

Schild mit dem Schiffe, mit Thierköpfen an den
Schnäbeln. Dahinter in der Mitte das Ruder.

Gr: 27. M. M.

F. K.

2) Die Grabhügel und Reihengräber im Oberamtsbezirk Crailsheim.

Von Pfarrer Bez in Gröningen.

Der Bezirk Crailsheim bietet dem Alterthumsforscher viel
Interessantes dar aus der altgermanischen und fränkischen Periode
durch die Grabhügel und Reihengräber, welche sich dort
finden; erstere bei dem Dorfe Triensbach, letztere bei der Stadt
Crailsheim.

Der Ort Triensbach liegt an der NW. Grenze des Bezirks
gegen das Städtchen Kirchberg; seine Umgebung fällt gegen NO.
nach dem nur $\frac{1}{2}$ St. entfernten Jartthal ab, gegen welches ein
Landrücken vorspringt, auf welchem die Burgruine Lobenhausen liegt,
ein in historischer Beziehung sehr wichtiger Punkt, dessen Geschichte
weit ins Mittelalter hinaufreicht. Eine Anzahl kleiner Bäche, z. B.
die Teufelsklinge, durchziehen die Landschaft, und ergießen sich ins
nahe Jartthal, zwischen welchen sich einige größere und kleinere Wald-
strecken auf mäßigen Anhöhen erhalten haben, welche von der fort-
schreitenden Kultur noch nicht verdrängt worden sind. Die bemerkens-
wertheften derselben sind:

Das Hochholz (an der Grenze des Bezirks an der Staats-

straße gelegen, welche von Kirchberg nach Alshofen führt); das große und kleine Weilersholz (in der Nähe des Weilershofs, eines freiherrlich von Crailsheim'schen Guts), und das Erlwäldchen (zwischen dem Dorfe Triensbach und Weiler Erkenbrechtshausen mit einem Freiherr von Seckendorf'schen Schlosse).

Alle diese Waldstrecken bergen eine Menge größerer oder kleinerer alt-germanischer Grabhügel.

1. Das Hochholz, welches eine Reihe schöner Grabhügel enthält, kommt hier außer Betracht, da es, wenn auch nur durch einen schmalen Thalgrund vom großen Weilersholz getrennt, doch schon außerhalb des Bezirks liegt.

2. Das große Weilersholz, 20 Minuten NW. vom Weilershof gegen Kirchberg gelegen, hat auf einem Flächenraum von ca. 15 Morgen 14 solcher Grabhügel. Dieselben haben einen Durchmesser von 40—70' und eine Höhe von 5—7'. Sie sind in ihrer Mehrzahl von größeren Tannen und kleinerem Gehölz bewachsen; und wurden bereits in Angriff genommen, indem vor 25 und mehr Jahren der fürstlich-kirchberg'sche Hofrath Hammer, ein in der Erforschung der Alterthümer hiesiger Gegend sehr thätiger Mann, den größten Theil dieser Hügel so untersuchte, daß er auf dem Scheitel derselben ein Loch hineingrub, oder einen Durchstich von etlichen Schuhen Tiefe in dieselben machte. Da aber diese Untersuchung nur eiligst und mehr an der Oberfläche derselben geschah, und man diese Gräber alsbald verließ, sobald man einen Speer und dergl. gefunden, so bergen dieselben gewiß noch manche wichtige Alterthümer. In gleichem Walde, NO. gegen Lobenhausen zu, finden sich, gegen das Jartthal gelegen, noch 3 weitere Grabhügel von geringerem Umfange.

3. Im kleinen Weilersholz, zwischen dem Weilershof und Triensbach gelegen, war im vorigen Jahre nur noch ein einziger Grabhügel von 50' Durchmesser und 5—6' Höhe zu sehen, da die Waldfläche ausgereutet, und für die Kultur geebnet wurde. Der Berichterstatter dieses untersuchte diesen Hügel, so weit es noch möglich war, und fand in einer Tiefe von 3' eine Kohlenschichte, auf welche die Ueberreste von Menschenskeletten und Aschenkrüge von schwarzbraunem Thon folgten, welche aber nicht vollständig konnten zu Tage gefördert werden.

4) Im Erlhölzchen, 10 Minuten O. von Triensbach, finden sich auf einem Flächenraum von wenigen Morgen 9 solcher Hügel von 40—75' im Durchmesser und 4—6' Höhe, welche in

ihrer Mehrzahl noch nicht in Angriff genommen sind, und in deren einem Hr. Dr. Salwer vor wenigen Jahren bei nur oberflächlichem Nachgraben eine ganz unversehrte erhaltene schöne Aschenurne fand.

Ebenso sollen S. D. von Triensbach in der Richtung gegen den Burgberg zu im Wald Heinkenbusch sich noch einige große Grabhügel befinden, welche Referent noch nicht besucht hat.

Auch in der Nähe der Stadt Crailsheim beim Dorfe Beuerlbach finden sich im Spitalwald einige solcher Hügel.

Wenn man nun bedenkt, daß auf einigen so kleinen Waldflächen um Triensbach herum, sich eine so große Anzahl solcher Grabhügel befindet, wie groß mag erst die Menge derer gewesen seyn, welche sich auf Strecken befanden, welche schon längst durch die Kultur urbar gemacht, eingeebnet, und darum verschwunden sind! Daraus läßt sich mit Sicherheit der Schluß ziehen, daß bei dem jezigen Dorfe Triensbach früher eine größere altdeutsche Niederlassung war, von welcher nichts mehr übrig ist, als die stummen Denkmäler ihrer alten Grabstätten, welche neben den Leichnamen noch einzelne Ueberreste ihres höchst einfachen Schmucks, ihrer Waffen und ihres Kultus in sich schliessen.

Auf diese Grabstätten sieht in einer Entfernung von $1\frac{1}{2}$ St. der Burgberg herab, der höchste Punkt eines der Ausläufer der ellwanger Berge, zwischen der Fart und Bühler; welcher diesen Namen führt, ohne daß jemals eine Burg auf seinem Scheitel gestanden. Auf demselben ist eine Umwallung zu erkennen, welche in Verbindung mit dem Umstande, daß in seiner Nähe eine Menge altgermanischer Grabhügel sich befinden, die Vermuthung nahe legt, es möchte auf demselben ein altgermanisches Heiligthum, etwa eine Opferstätte gestanden seyn; immerhin ein geschichtlich denkwürdiger Punkt, welcher einer näheren Untersuchung werth wäre.

Von gleicher Wichtigkeit sind die Reihengräber, welche sich in der Nähe Crailsheims befinden. Man ist vor 25 Jahren auf dieses Gräberfeld gestossen, indem man anfieng, die obere Erdschichte abzutragen zur Eröffnung eines Gypssteinbruchs. Lange glaubte das Publikum, daß Franzosen hier begraben liegen, welche in den Kriegszeiten auf dem Durchmarsch in Crailsheim starben. Man beachtete darum diese Gräber nicht, und wenn der Steinbruchbesitzer auf ein neues Grab stieß, so warf man, was man in dem

selben fand, unter den Schutt, oder größere Schwerdter verschmiedete man. Erst als der Steinbruchbesitzer eine große Gürtelschnalle mit schönen Verzierungen fand, welche bei Lindenschmit in Taf. X. 7. abgebildet ist, wurde man wieder auf die Bedeutung dieser Gräber aufmerksam und fieng an, bedeutendere Gegenstände wieder aufzubewahren, welche größtentheils Hr. Dr. Calwer in seinen Besitz bekommen hat. Aber diese Gräber kamen bald wieder aus dem Gedächtniß, und erst, seitdem Referent den Steinbruchbesitzer von Neuem auf die Wichtigkeit dieser Gräber aufmerksam gemacht, fängt derselbe wieder an, bedeutendere Funde zu sammeln. Unterdessen wurden 2 Gräber geöffnet, in welchen jedesmal ein Scelett lag mit Beigaben von verschieden-farbigen Thonkügelchen, Gürtelschnallen (mit Resten von Leder), Schwerdter, Speerspitzen, Nadeln, Thongefäßen.

Dieses Gräberfeld liegt an der Staatsstrasse von Crailsheim nach Dünkelsbühl eine halbe Stunde von ersterer Stadt entfernt. Unmittelbar an der Strasse fällt das Land, wo sich diese Gräber befinden, gegen Süden in einen Wiesengrund ab. Es zieht sich längs der Strasse von W. nach Osten in einer Länge von ca. 5—600' hin, wovon jetzt die Hälfte abgetragen ist, und in einer Breite von 80—100'. Die Gräber selbst befinden sich ca. 3' tief in einer Erdschichte von gelbem und blauem Thonmergel, unter welchem das Gipslager sich befindet. Ist die Erdschichte nicht so tief, so sind die Gräber noch theilweise im Gips. Die Gräber sind Reihengräber, nach allen Seiten regelmäßig 9—10' von einander entfernt. Alle Leichen, welche in der Regel gut erhalten sind, haben das Angesicht nach Osten gewendet, manchmal mit einem großen Stein beschwert. Spuren von einer Einsargung finden sich keine. Die 1—2" breite schwarze Schichte, welche das Grab nach allen Dimensionen umgibt, ist nach genauen Untersuchungen des Referenten nicht verkohltes Holz von Brettersärgen, sondern eine Schichte von Kohlenstaub, manchmal auch mit Kalk vermischt. Die Scelette haben ohngefähr die gleiche Größe, wie sie im allemanschen Todtenfeld bei Ulm sich vorfanden. Die Länge eines solchen Sceletts betrug 6' 3", der Oberschenkel 16", der Unterschenkel 13". Um den Hals und auch an den Handgelenken hat der Leichnam stets eine Schnur verschiedenfarbiger durchbohrter Thon- und Glasperlen, manchmal mit Glasfluß zierlich und schön emallirt.

Auch haben sich schon einfache Gewandnadeln gefunden, welche schliessen lassen, daß der Todte mit einem Gewand ins Grab

gelegt wurde. An der Seite des Sceletts fanden sich zu Häupten und Füßen leichtzerbrechliche Thongefässe von grauer Farbe; zu Händen: Messer, Speereisen, Schwerdter 2c., auf der Brust in der Regel eine größere Gürtelschnalle, mit Nägeln beschlagen woran sich manchmal noch Reste von Leder erhalten haben. Von diesen Alterthümern sind den Sammlungen des historischen Vereins von würtemb. Franken übersandt worden.

Beantworten wir noch zum Schluß die Frage, Welchem Volk gehören diese Gräber an, und aus welcher Zeit stammen sie? so leuchtet auf den ersten Anblick ein, daß die Grabhügel und Reihengräber nicht dem gleichen Volk und Zeit angehören können, sofern die Bestattungsweise, so wie die Beigaben ganz verschieden sind.

Die Grabhügel im Bezirk gehören offenbar den altgermanischen Gräbern an, welche durch ganz Württemberg zerstreut sich finden, indem ihre Form und Größe, die Beigaben von Schwerdtern, schwarzen Thongefässen, welche die gleiche Unvollkommenheit zeigen, ganz mit denen der Todtenhügel anderer Gegenden übereinstimmt.

Welchem deutschen Volke sie angehören, ist schwer zu bestimmen, da die deutschen Völkerschaften nordöstlich des Römerwalls, an der mittleren Jart, geschichtlich nicht bekannt sind, und die wilden Chatten, (durch ihre Einfälle im I. Sec. n. Chr. ins römische Gebiet bekannt), welche nördlich vom mittleren und unteren Main wohnten, doch zu weit entfernt sind, als daß man diesen die Grabhügel des Crailsheimer Bezirks zuweisen könnte, auffer man nähme an, daß die Chatten vom Main aus sich bis in den Gegenden der mittleren Jart und Kochers, bis zum Rimes ausgebreitet hätten; gestützt auf eine Angabe in Tacit. annal. 13, 17. cfr. Stälin I, 23., nach welcher 59. v. Chr. die Chatten und Hermunduren, und 3 Jahrhunderte später die Burgunder und Alemannen (cfr. Ammian. 28., 5. cfr. Stälin I., 122) wegen h. Salzquellen gestritten hätten, welche Quellen von Stälin auf die bei Hall am Kocher gedeutet, von anderen aber (cfr. Bauer, diese Zeitschrift 1852., S. 61.) auf die Gegend am mittleren Main, bei Rissingen, wo die Chatten ursprünglich wohnten.

Es läßt sich deßhalb nur so viel sagen: die Grabhügel unsers

Bezirks gehören dem weitverbreiteten juevisch-germanischen Stamm an, und sind wahrscheinlich aus der Zeit der ersten 2 Jahrhunderte nach Christus; welcher Völkerschaft dieses Stammes, etwa den Chatten? ist eine bestrittene Frage.

Zu den Reihengräbern des Bezirks übergehend, gehören solche offenbar einem anderen Volke und einer späteren Zeit an. Die Bestattungsweise ist eine ganz andere; nicht mehr in unregelmäßigen Gruppen von Grabhügeln, welche mit gewachsenem Boden 4—12' hoch über der Erde aufgebaut sind, und in welchen, als in Familiengräbern, mehrere Leichname neben und schichtenweise über einander, nach allen Himmelsrichtungen schauend, begraben wurden; sondern in Reihengräbern, welche ca. 3' tief in den natürlichen Boden gegraben wurden, in Reihen und regelmäßigen Entfernungen von ca. 10' von einander, in welchen nur ein Toder liegt, stets das Angesicht nach Osten gewendet. Ebenso verschieden sind auch die Grabesbeigaben. So weit solche aus Grabhügeln des Bezirks bekannt sind (dergleichen sind im Kirchberger Schloß aufbewahrt), sind die Armringe, Speere, Schwerdter, Gewandnadeln, Urnen zc. von roher unvollkommener Form; während die Gegenstände, welche in den Reihengräbern bei Crailsheim gefunden wurden (Schwerdter, meist einschneidige Scramasaxen, Speerspitzen, Messer, Gürtelschnallen, Schildbuckeln, Fibeln, Thon- und Glasperlen, Kämme zc., an Form und Verzierung eine viel höhere Kulturstufe voraussetzen, als bei den Alterthümern der alt-german. Gräber, und mit denen übereinstimmen, welche bei Ulm gefunden, und in der hist. Zeitschrift für Ulm zc. 1860., beschrieben und abgebildet sind, und der Zeit vom IV.—VI. Sec. p. Chr. zugewiesen werden.

Schon diese äussere Thatsache legt die Vermuthung nahe, daß die Reihengräber bei Crailsheim ebenfalls den Alemannen angehören, wie die bei Ulm; welches Volk am Anfang des III. Sec. am untern Main auftritt, und am Ende des IV. Sec. alles Land zwischen Main, Rhein und Donau, also auch unsern Bezirk im Besitz hatte. Auch weisen die Bestattungsweise und Gräberbeigaben auf heidnische Alemannen hin. Die Bestattungsweise hat viel mit der altgermanisch-heidnischen gemein. Der Todte liegt in einer einfachen Gewandung ohne Brettersarg im

Grabe, welches durch eine schmale Kohlschicht bezeichnet ist; zu Kopf und Füßen die Aschurnen; auch sind ihm alle Geräthe seines Berufs: Schwerdter, Speere, Schilde mit ins Grab gegeben. Die Beigaben, besonders in Gürtelschnallen, mit ihren Verzierungen entbehren jeder Spur des Christlichen; im Gegentheil, die oben genannte Gürtelschnalle zeigt räthselhafte Figuren, welche mehr an den heidnischen Kultus erinnern.

Nach diesem gehören die Reihengräber bei Crailsheim den heidnischen Alemannen an, welchen auch die bei Ulm zugewiesen werden.

Aber ein Punkt ist es wieder, welcher diese Vermuthung, daß die Reihengräber bei Crailsheim ganz auf gleiche Linie mit denen bei Ulm zu stellen, somit diese auch vorchristliche Alemannengräber seien, wankend macht.

Alle diese Gräber bei Crailsheim sind in regelmäßigen Reihen, wie auf unsern christlichen Kirchhöfen, nur 10' von einander entfernt, und alle Begrabenen richten ihr Antlitz gegen Osten. Auch finden sich keine Kohlen in den Gräbern. Das ist offenbar eine principielle Abweichung von der althergebrachten altgermanischen heidnischen, und eine entschiedene Hinneigung zur christlichen Bestattungsweise, wie sie Carl M. 785 den Sachsen verordnet: *Jubemus, ut corpora Christianorum Saxorum ad cemetria ecclesiae deferantur, et non ad tumulos paganorum*; ein Befehl, welcher bei den christlichen Franken gewiß schon längst befolgt wurde. Und diese christianisirten Franken sind es gerade, welche im Anfang des VI. Jahrhunderts nach der Schlacht bei Zülpich (496.), die heidnischen Alemannen unserer Gegend verdrängten, — das Land nördlich von der Rems über den mittleren Neckar, Kocher, Jagt und Tauber, bevölkerten und zu einem wirklich fränkischen Land umgestalteten, das nach Religion, Sitte, Sprache, Kleidung, und nach der physischen Beschaffenheit und geistigen Anschauungsweise seiner Bewohner, sich von jetzt an von dem alemannisch gebliebenen südwestlichen Deutschland, dem Schwaben, scharf unterscheidet, eine Besonderheit, welche bis heute geblieben ist und welche als Stammes- und Sprachgrenze selbst unsern Bezirk im N. durchschneidet. — So waren die Bewohner unseres Bezirks bereits Christen, wo es die Alemannen in Oberschwaben noch nicht waren; und die Reihengräber unseres Bezirks können bereits christliche seyn, wenn sie auch aus der gleichen Zeit stammen, wie die Oberschwabens, eben deshalb, weil die Bewohner unseres

Bezirks durch die Einwanderung der christlich gewordenen Franken, früher Christen wurden, als die Alemannen Oberschwabens, welche, wenn auch unter fränkischer Oberherrschaft, doch unter ihren Volksherrzogen bis ins VIII. Sec. dem Christenthum einen hartnäckigen Widerstand entgegensezten.

Aber wie läßt sich nun mit der Annahme, daß die Begrabenen der Reihengräber bei Crailsheim christianisirte Franken (oder Alemannen) seien, die Thatsache vereinigen, daß in der Bestattungsweise noch manches Heidnische und in den Grabesbeigaben keine christlichen Embleme sich finden? Dieser Widerspruch wird durch geschichtliche Nachrichten gelöst, welche bezeugen, daß die Nachsicht der Kirche den christianisirten Völkern noch lange heidnische Gebräuche zuließ, besonders solche, woran sie mit großer Hartnäckigkeit hiengen, wie die bei Bestattung ihrer Todten.

Uebrigens hält Referent diese Frage: ob die Reihengräber bei Crailsheim den vorchristlichen Alemannen oder christianisirten Franken oder Alemannen angehören noch als eine unentschiedene; und bei der Untersuchung neuer Gräber in der Folgezeit wird er sein Hauptaugenmerk darauf richten, zur Lösung dieser Frage beizutragen.

3) Die Reihengräber bei Gundelsheim.

Von Oberamtsrichter Ganzhorn.

Auf der archäologischen Karte des Finanzrath Paulus sind südlich von Gundelsheim, als am rechten Neckarufer gelegen, Reihengräber eingezeichnet, was mir Veranlassung gab, diesfalls nähere Nachforschungen anzustellen. Das Ergebniß war, daß sich dieselben in südöstlicher Richtung, nur etwa 10 Minuten von Gundelsheim entfernt, an der von dem Städtchen aus nach Obergriesheim führenden Strasse, auf dem sogenannten Sandbukel (es ist übrigens dort mehr Lehm- als Sandboden) befinden. Es ist der Ort in der Thalsohle gelegen, doch steigt das Ackerfeld leicht an.

Die vorbenannte Strasse schneidet mitten durch das ziemlich ausgedehnte Gräberfeld; dieselbe ist im Jahr 1846./41. in der dormaligen Gestalt angelegt worden, und es ist dort der Ackerboden bis zu einer Tiefe von 10' durchgraben worden.

In die so gebildete Hohlgrasse stossen noch einige ganz gut erkennbare ausgemauerte Grabstätten, welche von der Strasse schief